

Auf drei Fahrten versuche ich, die bekanntesten nordfriesischen Inseln kennen zu lernen und fahre nach Föhr, Amrum und Sylt. Jedes Eiland hat seinen besonderen Charme und ein Besuch lohnt sich absolut

Föhr

Es regnet, als ich im September 2017 in Dagebüll auf die Fähre gehe. Im Hafen von Wyk wartet schon ein Bus, mit dem ich ins etwa sechs Kilometer entfernte Nieblum fahren werde. Doch diesen Ort erreiche ich erst eine knappe Stunde später, denn mein Bus fährt nicht den direkten Weg, sondern steuert erst die anderen Gemeinden Wrixum, Oevenum, Alkersum, Oldsum und Borgsum an. Andersrum gesagt, erst nach einer sehr informativen Inselrundfahrt erreiche ich meinen Zielort, spanne den Schirm auf und suche das „Café Osterheide“ im Heidweg. Hier hatte ich vor Tagen ein Zimmer für zwei Nächte reserviert. Es liegt am Ortsausgang und in der Nähe des weiten Strandes.

Föhr ist rund 12 Kilometer lang, sieben Kilometer breit und somit zweitgrößte deutsche Nordseeinsel, nur Sylt ist größer. Von den etwa 8.600 Einwohnern leben 4.300 in Wyk, der Rest in den übrigen 16 Dörfern, davon etwa 600 in „meiner“ Ortschaft Nieblum.

In meinem Reiseführer wird dieser Ort als berühmtestes Dorf der Insel, als Vorzeigedorf bezeichnet, besonders wegen der zahlreichen Reetdachhäuser gilt Nieblum sogar als eines der schönsten Dörfer Schleswig-Holsteins. Das muss natürlich überprüft werden und mit einem Schirm ausgestattet mache ich mich auf den Weg zur ersten Erkundung.

Und es stimmt, die zahlreichen Kapitänshäuser, zumeist von einem Friesen- oder Steinwall eingerahmt und viele Eingänge mit Rosen verziert, sind wirklich eine Pracht für sich und eignen sich hervorragend als Fotomotiv. Etwa 60 dieser teils über 300 Jahre alten Häuser verleihen dem Ort diese einzigartige Note, viele der schmucken Friesenhäuser beherbergen ein Restaurant, ein Café oder ein anderes Geschäft. Leider hat der Regen wieder eingesetzt und so lege ich eine Pause in einem dieser heimeligen Kapitänsheime ein, bestelle mir eine Tasse Friesentee und ein Stück Kuchen.

Nachdem sich der Regen etwas beruhigt hat, gehe ich zurück zur Pension und dann weiter zum Strand. Hier bin ich, vermutlich wegen des unwirtlichen Wetters, einziger Gast. Später gesellen sich ein paar Unentwegte dazu, setzen sich in einen der zahlreichen Strandkörbe oder lassen die Drachen fliegen – Wind ist genug vorhanden. Ein idealer Platz zum Wandern, Muscheln suchen, Baden oder einfach nur Faulenzen. Zum Abendessen gehe ich ins zentral gelegene Restaurant „Zum Schlachter“ und bestelle mir, auch wenn der Name es nicht vermuten lässt, eine regionale Fischplatte.

Anderntags hat sich das Wetter leider nicht verbessert, im Gegenteil, es ist noch stürmischer geworden. Ich schlendere durch den Ort, trinke hier und da einen Kaffee oder ein Glas Tee, sehe mir die Auslagen der Souvenirgeschäfte an und lande schließlich bei der St. – Johannis- Kirche. Das auch „Friesendom“ genannte Gotteshaus, das größte auf der Insel, liegt im Norden von Nieblum auf einem kleinen Hügel an der Stelle, wo sich die Geest in Marschland verändert. Gut 1.000 Gäste finden Platz im reichlich ausgestatteten Innenraum. Der Marienaltar und ein aus Granit gemeißelter Taufstein sind hier wohl die Hauptattraktion. Ein Friedhof wurde rund um die Kirche angelegt und viele „sprechende Steine“ berichten über das Leben der hier bestatteten Seefahrer.

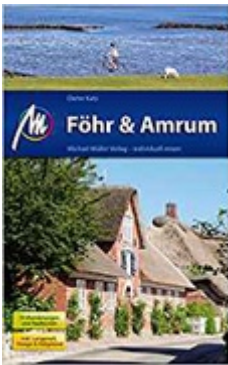
Beim Weitergehen ärgere ich mich über den viel zu starken Autoverkehr. Immer wieder muss ich zur Seite springen, um nicht nass gespritzt zu werden. Mir scheint, jeder auswärtige Gast ist mit seinem PKW unterwegs, dabei gibt es einen so gut ausgebauten öffentlichen Nahverkehr. Und der Regen wird immer heftiger, sodass ich Schutz in einem Pavillon am Ufer des kleinen Stadtsees „de Meere“ suche und abwarte, dass der Niederschlag geringer wird.

Meine Pensionswirtin warnt zwar vor dem Wetter, dennoch mache ich mich nachmittags zu Fuß auf den Weg nach Wyk, der so genannten Inselhauptstadt, schließlich sind nur sechs schlappe Kilometer zu bewältigen. Doch auf halber Strecke mutiert der Wind zum Orkan, heftiger Regen prasselt auf mich ein und der Schirm ist mittlerweile total zerfleddert und unbrauchbar. In Wyk angekommen orientiere ich mich sofort zum Hafen in der Hoffnung, dort ein Taxi zu finden, denn eine Rückfahrt im Bus kommt wegen meiner total nassen Kleidung nicht mehr in Betracht. Aber wohin ich auch schaue, es ist kein Auto in Sicht, eine Fähre dümpelt im Wasser, aber kein Mensch ist unterwegs. Dann, ich mag es gar nicht glauben, kommt doch ein Taxi herangesaust, ich steige ein, frage aber vorher, ob ich mit meinen triefenden Klamotten

den Sitz belegen darf. Der Fahrer hat nichts dagegen und so machen wir uns auf den Weg nach Nieblum. Vom Chauffeur erfahre ich, dass der Fährverkehr wegen des gewaltigen Sturms eingestellt werden musste und heute keine Möglichkeit mehr besteht, aufs Festland zu kommen. Auch er beklagt sich über den immer heftigeren Verkehr auf der Insel.

Nach einer warmen Dusche gehe ich wieder ins Dorf und suche mir einen Platz im „Alten Landhaus“. Fast alle Tische sind besetzt, man hätte doch besser reservieren sollen. Auch dieses urige Haus ist mit Reet bedeckt und empfängt uns im friesischen Ambiente. Wohlig gesättigt mache ich mich rechtzeitig auf den Heimweg, schließlich möchte ich morgen mit der ersten Fähre aufs Festland fahren, wer weiß, wie sich das Wetter noch entwickeln wird ...

Buchtipps



[Föhr & Amrum](#)

Bilder



altes Reethaus



Friesendom



altes Kapitänshaus

Amrum

Im Mai 2018 geht es erneut für ein paar Tage nordwärts. Mein Auto stelle ich wiederum auf dem Inseleparkplatz Dagebüll ab, erwerbe für 18,- Euro ein Fährticket für Hin- und Rückfahrt, kaufe mir ein Fischbrötchen und warte entspannt auf die Abfahrt. Das Wetter könnte nicht besser sein, strahlendblauer Himmel und warmer Sonnenschein. Spötter werden später posten, dass dieses Wetter seit dem HSV-Abstieg vorherrscht. Während der rund 90-minütigen Überfahrt, es geht direkt nach Amrum, stehe ich permanent an der Reling und genieße das Nordseepanorama. Eine Robbe schaut neugierig aus dem Wasser, einmal schwimmt ein delphinartiges Tier in sicherer Entfernung an uns vorbei. Ein Mitreisender meint, dass es sich um einen Schweinswal gehandelt haben könnte. Die Insel liegt rund 25 Kilometer vom Festland entfernt und es herrscht, so lese ich, echtes Nordseeklima mit heilklimatischer Wirkung. Aber auch der Kniepsand, der die Westküste umschließt, ca. 15 Kilometer lang und 1,5 Kilometer breit, stellt einen Anziehungspunkt für Amrum dar. Es soll sich um einen der breitesten Strände Europas handeln. Meine Pension in Wittdün ist zu Fuß schnell erreicht, der überaus freundliche Geschäftsführer des „Haus Südstrand“ zeigt mir mein Zimmer und gibt mir ein paar Tipps und Ratschläge für die nächsten Tage.

Dann zieht es mich gleich an den phänomenalen Südstrand. Sand soweit das Auge reicht, doch es ist erstaunlich wenig los, vielleicht hadern die Besucher mit der Sonne, die unbarmherzig vom Himmel brennt. Mich stört es nicht, ich freue mich, bei so genialem Sommerwetter auf der Insel sein zu können und marschiere weiter bis zum Leuchtturm. Aber, so lese ich am Eingang, er ist täglich nur ein paar Stunden geöffnet und seine Pforten sind für heute geschlossen. So wandere ich zurück, streune eine Weile durch die Dünen und erfrische mich schließlich vor einem Lokal an der Hauptstraße.

Abends gehe ich zum vom Pensionswirt empfohlenen Restaurant „Seefahrer Hus“ und labe mich an frischem Fisch, wobei ein kühler Weißwein natürlich nicht fehlen darf. Es erstaunt mich, dass ich nach einer guten halben Stunde der einzige Gast bin, denn das Essen schmeckt mir sehr gut, das Lokal ist urig in bunten Hafenschuppen am Seezeichenhafen untergebracht und nur ein paar Gehminuten vom Wittdüner Zentrum entfernt. Den Tag beende ich in der „Blauen Maus“. Diese traditionelle Seglerkneipe scheint jedem Amrum-Besucher bekannt zu sein, nicht nur wegen der über 300 Whiskysorten, die hinter der Theke aufgereiht sind. Der Wirt und Inhaber ist so alt wie ich und so fehlt es uns nicht an Gesprächsstoff. Er streift mit mir durch das Lokal und erklärt mir die Requisiten, wie z. B. maritime Gerätschaften und eine Riesenschildkröte. So erfahre ich aus berufenem Munde, wer wann und von wo die einzelnen Ausstellungsstücke besorgt und hinterlassen oder gespendet hat. Nachdem wir mit einem über 50 Prozent starken Whisky angestoßen haben ist es Zeit für den Heimweg.

Den nächsten Morgen beginne ich mit einem vorzüglichen Frühstück in der Pension. Danach geht es wieder durch die Dünen zum Leuchtturm, dem „Seefeuer Amrum“. Das knapp 42 Meter hohe rot-weiß geringelte Gebäude erhebt sich westlich von Wittdün und gehört schon zur Gemeinde Nebel-Süddorf. Nachdem ich Eintritt entrichtet habe gehe ich zum auf einer Düne erbauten Wahrzeichen der Insel und quäle mich auf einer engen Wendeltreppe die 164 Stufen hinauf – aber es lohnt sich. Oben angekommen hat man eine phänomenale Aussicht auf Amrum, auf die Nordsee, die Nachbarinsel Föhr und auf das Festland. Meiner Eintrittskarte entnehme ich, dass die Tragweite des Seefeuers 23,3 Seemeilen beträgt, was etwa 43 Kilometern entspricht.

Nun ist es nicht mehr weit bis Nebel. Auf der Hauptstraße stört mich der Autoverkehr ein wenig und ich verstehe nicht, dass viele Urlauber ihren PKW mit auf die Insel genommen haben, denn der Inselbus verbindet alle Ortschaften fast im Stundentakt. Allerdings war der private Fahrzeugandrang im letzten Jahr auf Föhr, siehe oben, erheblich stärker. Aber der Ort mit den reetgedeckten Häusern gefällt mir, ein Friesendorf, wie man es sich vorstellt. Nach einer kleinen Pause in einer Teestube sehe ich mir die St.-Clemens-Kirche an. Sie wurde in einer kleinen Senke errichtet und hatte viele Jahre keinen Kirchturm. So war das Gotteshaus nicht weithin sichtbar und vermittelte Seeräubern den Eindruck, die Insel sei unbewohnt und somit uninteressant. Der mit einem so genannten Friesenwall einbefriedigte Kirchhof ist wegen seiner „sprechenden“ Grabsteine interessant. Man kann auf ihnen nachlesen, was der, nicht unvermögende, denn nur diese Familien konnten sich diese Ausgabe leisten, Verstorbene in seinem Leben bewirkt und angestellt hat.

Anschließend orientiere ich mich zum Ortsausgang und sehe mir die auf der höchsten Erhebung des Dorfes errichtete reetgedeckte Mühle an. Sie wurde im Jahre 1771 erbaut, wenn man einer Angabe auf einem „sprechenden“ Grabstein Glauben schenken darf. Bis 1964 war sie in Betrieb und soll auch heute noch funktionstüchtig sein. Daneben befindet sich ein kleines Heimatmuseum. Als letztes besuche ich noch das Öömrang Hüs, ein ebenfalls reetgedecktes ehemaliges Kapitänshaus aus dem Jahre 1726. Heute zeigt es den Gästen als Heimatmuseum, wie wohlhabende Familien früher gewohnt haben.

Zufrieden mache ich mich auf den Heimweg und gehe an der Ostküste entlang, immer an der Nordsee, über Steenodde zu meiner Pension zurück. Unzählige Enten und andere Wasservögel belagern das Küstengewässer. In Wittdün angekommen, spaziere ich langsam am Nordstrand vorbei und stärke ich mich dann in der „Butze“, einem urigen Fischimbiss ohne Sitzgelegenheit, abgesehen von einer Bank im Eingangsbereich. Aber es schmeckt hervorragend.

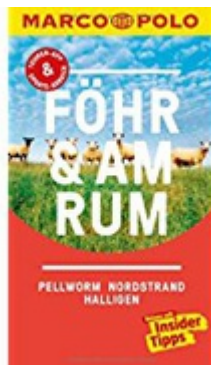
Optimal ausgeruht mache ich mich dann auf den Weg zur Kapelle, ich hatte sie zuvor schon einige Male gesehen. Ihre Glocke wird noch mittels eines Seiles zum Läuten gebracht. Im Innenraum kann man Bilder mit Schiffbrüchigen und ein an der Decke hängendes kleines Segelschiff bewundern.

Zwar scheint die Sonne noch wie an den Tagen zuvor, aber ein kühler Wind ist aufgekommen und ich freue mich, einen Anorak dabei zu haben. Bis zum Dünensee Wriakhörn ist es nicht mehr weit, ein Bohlenweg führt direkt zu ihm. Er wurde mitten in den Dünen künstlich angelegt und hat sich zu einem Eldorado für viele Vogelarten entwickelt.

Abends ist es noch windiger und doch recht kühl geworden. Zum Abendessen gehe ich ins „Stadl am Meer“ und verbringe die restlichen Stunden im „Klabautermann“. Ein paar Herren aus Baden-Württemberg leisten mir an der Theke Gesellschaft. Sie sind schon häufiger auf Amrum gewesen und freuen sich, mit mir darüber sprechen zu können. Sollte ich noch einmal wiederkommen, werde ich dieser gemütlichen Kellerbar im maritimen Flair bestimmt wieder einen Besuch abstatten.

Am nächsten Morgen nehme ich die Fähre um 9:30 Uhr. Es ist kühl und diesig. Heute wird auch der Hafen von Föhr angelaufen, bis wir nach ca. zweistündiger Fahrt in Dagebüll ankommen. 15,00 Euro zeigt der Kassenautomat im Inseleparkhaus an. Ein Betrag, den ich gerne bezahle.

Buchtipps



[Föhr & Amrum](#)

Bilder



Leuchtturm auf Amrum



in den Dünen



Blick vom Leuchtturm



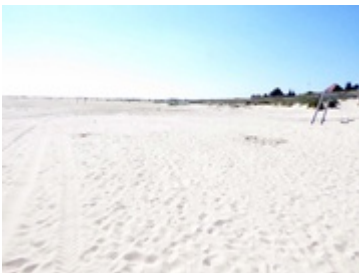
Mühle in Nebel



"sprechende" Steine



Öömrang Hüs



Kniepsand bei Wittdün

Sylt

Fast 70 Jahre muss ich alt werden, um Deutschlands nördlichste und Nordfrieslands größte Insel kennen zu lernen. Wieder einmal droht unsere Skatkasse zu bersten und so haben wir im letzten Jahr beschlossen, im August 2018 ein paar Tage auf Sylt zu verbringen. Hartmut und Horst waren in der Vergangenheit schon öfter hier, kennen sich entsprechend aus und so habe ich mit der gesamten Planung nichts zu tun. Wir nehmen den Zug und nach gut vierstündiger Fahrt ist Westerland erreicht. Ich wundere mich, wie viele Autos über den Hindenburgdamm transportiert werden, dabei ist der öffentliche Nahverkehr durchaus gut ausgebaut. Sonnenschein und heftiger Wind empfängt uns am Bahnhof, das Thermometer zeigt über 20 Grad an und so gehen wir, nachdem Hartmut im Tourist Office ein paar Buchungen vorgenommen hat, beschwingt und erwartungsvoll zum zentral in der Elisabethstraße gelegenen „Marin Hotel Sylt“.

Auf der Insel leben etwa 21.500 Menschen, davon ca. 9.300 in Westerland, 3.000 in List und knapp 2.000 in Keitum. Ein Drittel Sylts steht unter Naturschutz, Heide, Marschland und Dünen mit weiten Sandstränden bestimmen den Lebensraum. Viele Leser dieses Berichts waren möglicherweise schon häufiger hier und sind besser mit den Gegebenheiten vertraut, darum werde ich mich darauf beschränken, nur unsere privaten Erlebnisse auf diesem

Kurzausflug zu schildern.

Am Bahnhofsvorplatz empfangen uns die „Reisenden Riesen im Wind“, grüne überdimensionale Plastiken, die dem Nordseewind trotzen und bei Kindern sehr beliebt sind. Zahlreiche Geschäfte, Bistros, Restaurants Bier- und Weinstuben warten in der Friedrichstraße, einer beliebten Fußgängerzone, auf Kundschaft. Die Außenbestuhlung wird schon reichlich in Anspruch genommen. Wir suchen uns ein Lokal und stärken uns mit einem Fischgericht. Dann geht es, nachdem wir unsere Kurkarte vorgezeigt haben, an den weiten Strand. Viele Menschen kühlen sich im Wasser ab, einige schwimmen, andere surfen, die meisten liegen in einem der zahlreichen Strandkörbe. Sie ziehen sich wie Perlen an der Schnur bis zum Horizont hin. Natürlich darf ein Besuch von „Gosch“ nicht fehlen, gleich daneben erhebt sich die Musikmuschel. An einem der nächsten Tage werden wir hier ein klassisches Konzert von ungarischen Musikern hören. Aber natürlich wird auch Skat gespielt. Gerne folgen wir einer Empfehlung und steuern „Bell´s Bierstube“ an. Hier werden wir täglich unserer Spieleleidenschaft nachgehen. Zum Abendessen gehen wir in „Sam Ratkes Culinarium“ nahe dem Rathaus und dann noch auf einen Absacker in „de Kök“.

Leider hat sich die Sonne noch versteckt, als wir am nächsten Morgen beim Bahnhof auf den Bus Nr. 1 warten, denn die Stadt List soll unser heutiges Ziel sein. Wie bereits oben erwähnt, gefällt mir das Nahverkehrssystem, im Abstand von einer Viertelstunde verlassen die Busse den Bahnhof. Wir kommen am Nordseekrankenhaus vorbei, fahren durch Wenningstedt und Kampen, sehen eine wunderschöne Dünenlandschaft, wo das Heidekraut Erika in voller Blüte steht, erleben eine Wanderdüne und nach kurzer Zeit ist das 16 Kilometer von Westerland gelegene List, der nördlichste Zipfel Deutschlands, erreicht. Wir halten uns am Bahnhof auf, wandern dann am Wattenmeer entlang, wo auffallend viele Gruppen in zünftigen Gummistiefeln unterwegs sind. Vorbei geht es am „Erlebniszentrum Naturgewalten“ und dann durch eine üppige Heidelandschaft zurück. Mittag gegessen wird im „Piratennest“, wo uns ein sehr freundlicher Kellner sogar das Kartenspielen erlaubt. Später wandern wir noch durch die Dünen und fahren zurück bis zum Nordseekrankenhaus. Hier verlassen wir den Bus und wandern am Strand entlang bis Westerland wieder erreicht ist. Eine kleine Stärkung bei „Gosch“ darf natürlich nicht fehlen.

Unsere freundliche Rezeptionistin meint, wir sollten unbedingt den Ort Keitum ansteuern. Warum nicht, im Reiseführer wird dieser Besuch ebenfalls empfohlen und mit dem Bus Nr.: 3 sind wir nach ein paar Minuten Fahrt bereits am Ziel, ein charmantes 800 Jahre altes Friesendorf empfängt uns. Stattliche reetgedeckte Kapitänshäuser aus dem 18. Jahrhundert verleihen dem Ort ein besonderes Flair und wir sind hier längst nicht die einzigen Gäste, viele sind mit ihrem gemieteten Fahrrad hergekommen.

Das kleine Dorf ist recht übersichtlich und Hinweisschilder an der Straße sorgen dafür, dass die Sehenswürdigkeiten ohne große Umwege erreicht werden. Wir steuern zunächst das Sylter Heimatmuseum an. Es beherbergt prähistorische Funde, Truhen und Trachten. Als beliebtes Fotoobjekt erweisen sich die am Eingang stehenden riesigen Unterkieferknochen eines 1995 an der Küste von Sylt gestrandeten Wals. Beim „Altfriesischen Haus“, wohin wir als nächstes gehen, soll es sich laut meinem Reiseführer um das schönste Haus der Insel handeln. Im Jahre 1739 erbaut, natürlich ebenfalls reetgedeckt, kann drinnen die Wohnkultur des 18. Jahrhunderts besichtigt werden.

Nun wandern wir in südlicher Richtung am Strand entlang weiter und nach einer Viertelstunde ist unser nächstes Ziel erreicht, nämlich der steinzeitliche „Harhoog“. Ein Schild erklärt, dass es sich hierbei um ein Riesenbett aus dem Neolithikum (Jungsteinzeit) handelt. Ein Großteil dieser Kulturdenkmäler wurde vom Meer verschluckt oder fiel dem Bau des Flughafens zum Opfer. Bevor wir dann in den Ort zurück zum Mittagessen gehen, schauen wir uns noch das alte Spritzenhaus an, aber es ist geschlossen und das 1906 erbaute Feuerwehrmuseum nur von außen zu besichtigen. Sehr lecker speisen wir dann in der „Kleinen Küchenkate“, wo ein etwas zu selbstgefälliger Kellner den positiven Gesamteindruck etwas getrübt hat. Dann geht es gemütlich zurück, wir halten uns im Zentrum Westerlands auf, speisen abends sehr gut im benachbarten Restaurant „Willms“ und gehen dann wiederum zu Bell´s Bierstube, wo wir von Ina bereits sehnsüchtig erwartet werden. Hier beenden wir einen schönen und interessanten Tag. Schade nur, dass wir den Diebstahl eines Portemonnaies zu beklagen haben.

Der nächste Tag, wie immer nach einem opulenten Hotelfrühstück, steht ganz im Zeichen eines Ausflugs auf die Hallig Hooge. Im nächsten Kapitel werde ich gesondert darauf eingehen. Abends halten wir uns wieder in der Fußgängerzone auf, essen eine Kleinigkeit und spielen ein letztes Mal im schon häufiger genannten Gasthaus. Später zieht es Hartmut und mich noch auf einen Abschiedstrunk in den „Kompass“. Morgen fahre ich zurück, Hartmut und Horst bleiben noch einen Tag länger.

Wir haben ein paar schöne, interessante und harmonische Tage erlebt. Im Bahnhof Niebüll, nach dem Befahren des Hindenburgdamms wieder auf dem Festland angekommen, wundere ich mich erneut über die wartenden Autotransporter. Sylt wird am Wochenende von einer Blechlawine zugeschüttet.

PS: Kurz vor der Ankunft in Bremen werde ich von meinen Mitreisenden telefonisch informiert, dass die gestohlene Geldbörse beim Fundamt abgegeben wurde – natürlich ohne Bargeld. Aber immerhin sind alle anderen Papiere enthalten und verhindern somit einen Behördenmarathon – immerhin etwas ...

Buchtipps



[Sylt](#)

Bilder



Strandkorbparade bei Westerland



Strand bei List



Heide auf Dünen



Altfriesisches Haus in Keitum



Sylter Heimatmuseum



Harhoog

Hallig Hooge

18 Kilometer sind es von Westerland bis Hörnum, wir nehmen wieder den Bus. Unser Schiff, „MS Adler IV“, wartet schon im Hafen. Die Überfahrt dauert gut drei Stunden, wir verbringen die Zeit mit, na womit wohl, Skat spielen. Die meisten Gäste verweilen auf dem Oberdeck an der frischen Luft, wir belegen einen Tisch unter Deck, damit die Karten nicht wegfliegen. Zum Kellner stellen wir sogleich einen guten Kontakt her.

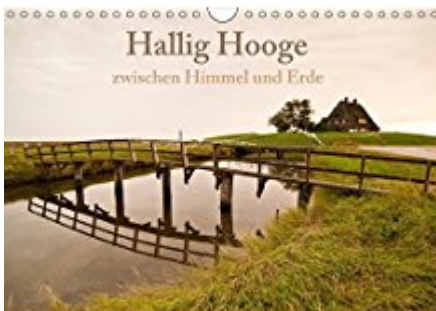
Bei einer Hallig handelt es sich lt. Wikipedia um kleine geschützte oder nur wenig geschützte Marschinseln vor den Küsten im nordfriesischen Wattenmeer an der Nordküste Schleswig-Holsteins. Bei Hochwasser bzw. Sturmflut können sie überschwemmt werden, denn es gibt, außer auf Hooge, keine Deiche. Hallig Hooge ist von einem 1,2 Meter hohen Steindeich umgeben. Dennoch kommt es im Jahr mehrere Male zum Landunter und das, wie ich lese, mit steigender Tendenz. Wohl aber prägen Warften, künstlich aufgeschüttete Hügel, auf denen die Häuser stehen, das Bild. Hallig Hooge ist mit sechs Quadratkilometern die zweitgrößte der Halligen, ihr Umfeld der größte intakte Naturraum Deutschlands. Auf den insgesamt 10 Warften wohnen gut 100 Menschen in über 50 Haushalten.

Am Schiffsanleger warten ein paar Pferdefuhrwerke auf zahlungswillige Kundschaft, man kann außerdem ein Fahrrad mieten, wir entscheiden uns jedoch für einen Spaziergang. Hooge, auch „Königin der Halligen“ genannt, lebt primär vom Tagestourismus. An manchen Tagen im Sommer sollen bis zu 2.000 Gäste die Insel besuchen. Unser Weg führt uns zunächst an der Backenswarft vorbei, bevor wir auf der Kirchwarft die Kirche aus dem 17. Jahrhundert mit der eindrucksvollen Renaissancekanzel besichtigen.

Ein kleiner Weg zwischen flachen Wiesen und Salzwasserläufen führt uns dann zur Hanswarft. Hier stärken wir uns. Auf dieser Anhöhe im Zentrum befinden sich das Bürgermeisteramt und Gemeindehaus, eine Tourist-Info, die Feuerwehr und der berühmte Königspesel, die „gute Stube“, die nach Absprache besichtigt werden kann. Im Sturmflutkino kann ein Informationsfilm angeschaut werden.

Auf dem Rückweg zum Schiffsanleger machen wir noch eine kleine Pause auf der Backenswarft und trinken eine Kleinigkeit im Café „Zum blauen Pesel“. Im Inneren dieses 1750 erbauten reetgedeckten Friesenhauses lädt ein gemütlicher Gastraum zum Verweilen ein. Viel zu schnell ist die Zeit vergangen, wir eilen zum Schiff und ein paar Minuten später wird der Anker gehisst. Bis Amrum bleibe ich bei herrlichem Sonnenschein auf dem Oberdeck. Im Hafen von Hörnum erfreut uns ein Seehund, der neugierig aus dem Wasser blickt. Wohlig ermattet besteigen wir den Bus und finden zum Glück noch einen freien Platz.

Buchtipp



[Hallig Hooge](#)

Bilder



auf der Kirchwarft



Abendsonne über Hooge